

... Wirtschaft

Entwicklungshilfe bevorzugt kleine Länder

Wir spenden lieber für arme Menschen in kleinen Ländern. Wer in einem grossen Staat lebt, kommt dagegen zu kurz.

Albert Steck
23.12.2017, 15.38 Uhr

Drucken Teilen



Benin will die Bildung verbessern: Bundespräsidentin Doris Leuthard eröffnet eine Schule. (13. Juli 2017) (Bild: Alexandra Wey / Keystone)

... Wirtschaft

Kapitale Thimphu thront eine Turmuhr – als asiatische Variante der Berner Zytglogge. Wenige Meter weiter verkauft eine «Swiss Bakery» Gipfeli und Crèmeschnitten. Und im abgelegenen Bergtal Bumthang produzieren die Bauern Käse nach Schweizer Rezept: Emmentaler mit grossen Löchern, Greyerzer und Raclette.

Für die staatliche Entwicklungshilfe der Schweiz ist Bhutan mit seinen 800 000 Einwohnern ein Kerngebiet. Pro Kopf ist am zweitmeisten Geld in dieses Land am Fusse des Himalaja geflossen, nämlich rund 60 Fr. je Einwohner innerhalb von zehn Jahren. Stärker profitiert hat einzig die Republik Kosovo. Auf den weiteren Rängen folgen unter anderem Bosnien-Herzegowina, Gaza und Westjordanland, Mongolei, Nicaragua oder Laos (vgl. Grafik). Was all diese Länder verbindet: Sie sind klein, ihre Einwohnerzahl liegt deutlich unter 10 Millionen.

... Wirtschaft

Umgekehrt befinden sich am Ende der Rangliste ausschliesslich grosse Länder: In Indien, Nigeria, Philippinen, Indonesien, Äthiopien oder Pakistan leben mehr als 100 Mio. Einwohner. Pro Kopf betrug die Schweizer Hilfe in diesen Staaten weniger als 1 Fr. über die letzten zehn Jahre.

... Wirtschaft

Pazifikinsel Samoa mit 200 000 Einwohnern. Im Jahr 2014 erhielten diese 458 \$ pro Kopf. Dahinter kommen Vanuatu (270 000 Einwohner), die Republik Kosovo (1,9 Mio. Einwohner) sowie Bhutan auf Rang vier. Am wenigsten Geld fliesst nach Indien, Indonesien, Nigeria, Bangladesh und in die Philippinen, wo die Hilfe aller Geberländer unter 20 \$ pro Einwohner liegt.

Weniger Armut als Ziel

Diese Bevorzugung von Kleinstaaten beeinträchtigt den effizienten Einsatz der Gelder, sagt Roland Hodler, Professor für Entwicklungsökonomie der Universität St.Gallen: «Wenn das Ziel ist, bei der Armutsbekämpfung möglichst grosse Fortschritte zu erzielen, sollten wir kleine Länder nicht überproportional unterstützen.» Tatsächlich hat Bhutan nicht nur mehr Wohlstand als das benachbarte Indien. Auch die Armutsquote ist nur halb so hoch. Dagegen leben in Indien noch immer 275 Mio. Menschen mit weniger als \$ 1.90 pro Tag.

Die öffentliche Hand in der Schweiz leistet Entwicklungshilfe von 3,5 Mrd. Fr im Jahr. Der grösste Teil davon, 2,2 Mrd. Fr., liegt in der Verantwortung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza). Bei der Auswahl der Projekte habe der Kampf gegen die Armut oberste Priorität, erklärt Jean-François Cuénod, Leiter a.i. der Südzusammenarbeit bei der Deza: «Je ärmer allerdings ein Land ist, desto anspruchsvoller wird oftmals unsere Hilfe, weil wir es mit einem besonders fragilen politischen Umfeld zu tun haben.»

... Wirtschaft

Kriterium, dass wir in einem Programm die Führung innehaben oder zumindest starken Einfluss nehmen können.» In kleineren Staaten könne man dieses Ziel bereits bei einem Budget von 20 Mio. Fr. erreichen, während dies in einem Land wie Indien deutlich höhere Mittel erfordere, was die Finanzierung erschwere.

770 Millionen unter der Armutsgrenze

Ein Teil der Entwicklungsgelder dient neben der Solidarität auch den eigenen Landesinteressen: Konkret erwähnt Jean-François Cuénod die wirtschaftliche Zusammenarbeit und die Kooperation bei Migrationsfragen. Ebenso erhalten Länder wie Kirgistan, Serbien oder Tadschikistan, welche zu der von der Schweiz geleiteten Stimmrechtsgruppe im Internationalen Währungsfonds gehören, traditionell eine grössere Unterstützung.

Zwar hat die Armutsbekämpfung bereits grosse Erfolge erzielt. Die Zahl der Menschen, die in extremer Armut leben, ist in den letzten zwei Jahrzehnten um 1Mrd. zurückgegangen. Auch der weltweite Anteil der Kindersterblichkeit und der Analphabeten hat sich halbiert. Trotzdem müssen laut Weltbank noch immer 770 Mio. Menschen mit weniger als \$ 1.90 im Tag auskommen. 800 Mio. Erwachsene können weder lesen noch schreiben.

Die Fortschritte werden jedoch weitergehen, argumentiert Dina Pomeranz, Assistenzprofessorin an der wirtschaftlichen Fakultät der Universität Zürich: «Neue Methoden in der Datenerhebung ermöglichen einen gezielteren Einsatz der Hilfsgelder als früher.» Schon jetzt habe dies zu einer veränderten Spendenkultur geführt: «Weil sich die Erfolge besser messen und überprüfen lassen, haben die Kriterien der Effizienz und Wirksamkeit bei der Auswahl der Projekte an Bedeutung gewonnen.»

... Wirtschaft

Bhutan erlebt seit Jahren einen starken wirtschaftlichen Aufschwung. Nachdem die Armutsquote zu den tiefsten in der Region gehört, beendet die Deza nun ihre dortigen Programme. Verstärkt wird im Gegenzug die Präsenz in Afrika, namentlich in Benin. Trotz der vergleichsweise hohen politischen Stabilität leben im westafrikanischen Staat noch immer 30% der Menschen in Armut, 60% der über 15-Jährigen gelten als Analphabeten. Das Pro-Kopf-Einkommen ist ein Drittel so hoch wie in Bhutan. Eine Gemeinsamkeit allerdings haben die beiden Staaten: Auch Benin ist mit einer Bevölkerung von 11 Mio. relativ klein – und damit attraktiver für ein Geberland als etwa das benachbarte Nigeria mit nahezu 200 Mio. Einwohnern.

Wirksam Spenden

Die Privaten in der Schweiz spenden jedes Jahr 1,8 Mrd. Fr. für gemeinnützige Zwecke, pro Haushalt ergibt dies 500 Fr. Je die Hälfte davon gehen ins In- und Ausland.

Um das Geld effizient einzusetzen, sollte man nur wenige ausgewählte Organisationen unterstützen, diese dafür über eine längere Zeit und mit substanziellen Beiträgen. Auf diese Weise kann man den Werbe- und Verwaltungsaufwand der Hilfswerke reduzieren. Im Mittel verwendet eine Organisation 20% der Einnahmen für die Administration, während 80% in Projekte fließen.

... Wirtschaft

Gelder. Weil die Hilfswerke in der Regel am besten wissen, wie die Mittel effizient eingesetzt werden, sind Geldspenden sinnvoller als Sachspenden. (sal.)

Feedback an die Redaktion: Hat dieser Artikel Ihre Erwartungen erfüllt?

Ja

Teilweise

Nein

Mehr zum Thema

Ihr Kinderlein, spendet

Schweizer gehören weltweit zu den grosszügigsten Spendern. Erstaunlich wenige interessiert es, ob ihr Geld sinnvoll verwendet wird.

Regula Freuler

Nur für Sie



... Wirtschaft

[Kontakt](#) [AGB und Datenschutz](#) [Impressum](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.